

Das Kapuzinerkloster von Poysdorf

Die große Bedeutung der Predigt und der Kinderlehre für die Verbreitung und Vertiefung des religiösen Lebens erkannte man bei uns zu Beginn des 17. Jahrhunderts; nur mangelte es an geeigneten Geistlichen für diesen Zweck, weil viele Pfarrer die Pflichten nicht ernst nahmen, obwohl der Fürst Gundacker von Liechtenstein (1580 – 1658) mit allem Nachdruck die Belehrung des Volkes durch die Geistlichkeit forderte. Schon 1632 sollte in Mistelbach ein Kapuzinerkloster erbaut werden, weil dieser Orden über gute Prediger und Lehrer verfügte, die bei der Landbevölkerung sehr beliebt waren.

Die folgenden Kriegsereignisse ließen den Plan einer Klostergründung vergessen; erst nach 40 Jahren gelang es dem erwähnten Orden, in Poysdorf eine anfangs bescheidene Niederlassung zu errichten. Der Superior Hugo von Prigoj erschien mit fünf Brüdern aus dem Kapuzinerorden in Poysdorf und nahm im Bürgerspital Wohnung, während die Ortsarmen im Rathaus untergebracht wurden. Die Ankunft der Mönche, die unterschiedlichen Mahlzeiten und die bauliche Veränderung des Spitals verursachten der Marktgemeinde größere Auslagen, die in den Jahren 1673, 1674 und 1675 bezahlt wurden. Die Barbarakapelle war ihre "Klosterkirche" Rasch gewöhnten sie sich in die Verhältnisse Marktes ein, sodass man noch in demselben Jahre von dem Bau eines Klosters in Poysdorf sprach.

Da führten aber die Franziskaner in Zistersdorf über diese Niederlassung Beschwerde, weil sie zu nahe bei Zistersdorf wäre und sie dadurch einen nicht unbedeutenden Schaden erlitten; denn beide Orden waren ja auf die Mildtätigkeit des Volkes angewiesen und bestritten ihren Lebensunterhalt durch Sammlungen, die sie in den einzelnen Gemeinde durchführten. Eine Kommission, die von Wien kam, um den Streitfall zu schlichten, konnte nichts ausrichten, und verließ unseren Markt unverrichteter Dinge. Der Marktrat und der damalige Pfarrer von Poysdorf traten auf die Seite der Kapuziner; der erstere "attestierte" im November 1673, dass sie nicht in den Markt eingedrungen und niemand sich im Markte über sie beklagte. Im Gegenteil sollten sie nur hierbleiben und bestätigt werden. Im gleichen Sinn schrieb der Pfarrer Rienecker, der in einem Briefe der Freude Ausdruck gab, dass der Markt die Kapuziner verlange und sie sollten nur bald kommen.

Die Franziskaner in Zistersdorf stützten sich auf eine päpstliche Bulle, die ihnen die ganze Gegend, darunter auch den Markt Poysdorf, zugesprochen hatte. Daraufhin reist sogleich der Wiener Provinzial Ildefons nach Rom zum Papst und erwirkte hier eine Erlaubnis, in Poysdorf ein Kloster bauen zu dürfen, nur sollte der Orden sich zwei Jahre gedulden und über den Streitfall nicht in der Öffentlichkeit sprechen (dies gelte auch für die Franziskaner). Nun erschien der Passauer Official Graf von Thurn mit seinem Notar in Poysdorf und vernahm persönlich die Aussagen und Berichte der geistlichen und weltlichen Parteien aus den umliegenden Ortschaften. Das Ergebnis scheint sehr günstig gewesen zu sein, weil von Rom 1675 die Klostergründung in Poysdorf dem Orden gestattet wurde.

Die Geldfrage machte keine Schwierigkeiten, weil der Graf Ernst von Mollard und Reinegg in seinem Testament dem Orden 20.000 bis 30.000 Gulden mit der Bestimmung hinterlassen hatte, ein Kloster in einem Orte des Landes unter die Enns zu erbauen, wo es am füglichsten und nützlichsten wäre, nur müßten die Mönche seiner und seiner ganzen Familie ewig im hl. Messopfer gedenken.

Als Vorbild für das Gebäude wählte man den Plan des Klosters in Scheibbs und als Platz die Anhöhe draußen beim Wetzelsdorfer Tor, wo die fünf großen Scheunen standen, die dem Wilfing, Lambacher, Rietmüller und Dötz gehörten, (der fünfte Besitzer ist nicht angegeben). Ein Bürger, der gegen den Bau war und die anderen zum Widerstand aufhetzte, erkrankte kurze Zeit darauf, und seine Frau klagte seither ständig über Schwerhörigkeit. Weil die angrenzenden Gärten und Grundstücke den passauischen Untertanen gehörten, musste der Orden auch das Rentamt in Königstetten befragen. Gekauft wurde ein Gartl um 50 fl (Gulden), eines um 25 fl, ein Stadel um 220

fl, ein Stadel, ein Presshaus und ein Platz um 125 fl, ein Stadel und ein Platz um 220 fl, ein Platz um 100 fl, ein Stadel, ein Platz und ein Holzschuppen um 500 fl und ein öder Platz um 20 fl. Die Besitzer der Stadeln und Gründe erhielten die Felder, die weiter gegen Wetzelsdorf lagen und ihnen dienst- und zehentfrei überlassen wurde. In einem Kriegsfall sollten die neu erbauten Stadeln, wenn sie dem Feinde einen Vorteil bieten würden, sogleich niedergerissen werden, doch verpflichtete sich die Gemeinde in einem Verträge vom 27. August 1676, die Scheunen auf ihre Kosten aufzubauen; denn sie lagen im Bereich der Schanz, die den Markt im Süden schützte.

Im Frühjahr 1677 begannen die Erdarbeiten und am 3. Mai konnte der Grundstein gelegt werden (nach dem Gemeindegedenkbuch war es der 8. Mai). Es war ein schöner Frühlingstag, der warme Sonnenschein und die erwachende Natur passten zu dem festlichen Tage, der viele Bewohner aus den umliegenden Ortschaften herbeilockte; leider schlug die Witterung plötzlich um, es erhob sich ein Sturmwind, der mit ungeheurer Stärke über die Felder dahinbrauste, Häuser abdeckte, Bäume niederriss und überall einen bedeutenden Schaden anrichtete. Die festliche Stimmung war mit einem Schlag gestört. Der Bau schritt in den folgenden Monaten rasch weiter, sodass im Herbst der Dachstuhl aufgesetzt werden konnte. Die große Wohltäterin, Gräfin Maria Elisabeth von Mollard, spendete dem Klosterbau folgende Beträge:

am 3. Juli 1676	3000 fl
am 16. Jänner 1677	3500 fl
am 29. April 1678	2000 fl
am 21. Juni 1678	1000 fl
am 17. Oktober 1679	2300 fl
am 11. Juli 1680	500 fl
Summe	12300 fl

Auszugsweise seien hier einige Ausgaben in der Zeit vom 2. August 1676 bis 14. August 1677 angeführt:

Für den Platz und die Stadeln vor dem Markte	1571 fl	
die Steinbrecher	846 fl	
für Bauholz und Ziegel aus Falkenstein	600 fl	
für 27.600 gebrannte Ziegel (1000 Stück = 5 fl)	138 fl	
den Holzhackern (Taglohn 15 kr)	47 fl	30 kr
Ausschlaggeld den Holzforstnern für 768 Stämme	38 fl	24 kr
den Maurern	222 fl	53 kr
den Handlangern	199 fl	14 kr
den Zimmerleuten	80 fl	13 kr
für Kalk	227 fl	30 kr
fünf Fuhren Heu	16 fl	30 kr
für einen mit Eisen stark beschlagenen Wagen	35 fl	
für die Glocke	110 fl	
Summe	20.765 fl	30 kr

Die Pest, welche 1679 in der Umgebung wütete, hinderte den Bau sehr stark, weil einzelne Gemeinden von jedem Verkehr abgesperrt waren, so zum Beispiel war Poysbrunn von der Umgebung vollständig gemieden. Zwei Kapuziner, die im gleichen Jahre starben (nicht an der Pest), fanden in der Gruft der hiesigen Pfarrkirche ihre letzte Ruhestätte.

Am 15. März 1682 beteten die Mönche zum ersten Male im Chor und am 18. April konnte vor dem Kloster das große Holzkreuz aufgestellt werden. Am 27. Mai spendete eine Wohltäterin ein schönes Marienbild, das sich einer großen Verehrung erfreute. Als 1687 ein kranke Frau Hilfe und Erhöhung bei diesem Bilde erlangte, sodass sie gesund wurde, strömten viele Gläubige herbei, um vor dem Bilde ihre Andacht zu verrichten.

Im Jahre 1683 schritt der Bau wieder vorwärts. Als der Orden beim niederösterreichischem Salzamt um eine Salzbeihilfe ansuchte (1683), wurde ihm diese für dieses und die folgenden Jahre bewilligt; Anteil an dieser Spende hatten die Klöster in Poysdorf, Mödling, Wr. Neustadt, Bruck, Tulln, Korneuburg, Hollabrunn und Waidhofen/Thaya.

1684 starben wieder 2 Mönche. Weil das Trinkwasser im Markte einen saliterigen Geschmack hatte, baute sich das Kloster eine eigene Wasserleitung von der Bründlkirche, da hier ein Schwefelwasser hervorquillt. In einem Revers verpflichtete sich der Orden, diese Leitung sofort abzubrechen, wenn die Wallfahrtskirche Schaden leiden sollte.

Die Mönche unterstützten die Pfarrgeistlichen in der Umgebung, sie erschienen in Erdberg, Wilfersdorf, Walterskirchen, wenn sie als Messeleser oder als Beichtväter verlangt wurden; sie buken die Hostien für die Pfarrkirchen, sogar von Ober-Sulz holte man diese in Poysdorf. Es war allgemeiner Brauch in der ganzen Umgebung, dass die Seelenmessen für die Verstorbenen bei den Kapuzinern in Poysdorf oder bei den Franziskanern in Zistersdorf gelesen wurden; größere Beträge setzten die Gläubigen für diesen Zweck in ihrem Testamente aus, die dem Kloster überwiesen wurden. Dies taten die Bürger und Bauern, auch der Adel und die Herrschaften dachten an das Kloster. So ließ 1789 die Herrschaft Wilfersdorf 100 Seelenmessen in Poysdorf lesen. Die Gräfin Katharina von Mollard war eine große Wohltäterin der neuen Klostergründung, nie schlug sie eine Bitte oder ein Ansuchen der Mönche ab, wenn sie um eine Unterstützung baten.

Zur Lese- und Erntezeit und wenn die Bauern schlachteten, gingen die Kapuziner von Haus zu Haus sammeln; in gesegneten Jahren gab der Bauer reichlicher den Brüdern von seiner Fechsung, in schlechten Jahren konnte man nicht viel erhoffen, doch leer zogen sie nie von dannen.

Am 30. November 1691 weihte der Bischof Losenstein die Klosterkirche, die dem hl. Antonius von Padua geweiht war, deshalb feierte man auch alljährlich am 13. Juni in feierlicher Weise das Antonifest im Markte und setzt diesem Heiligen zu Ehren Statuen, sodass die Annahme wohl gerechtfertigt ist, dass die Kapuziner die Verehrung dieses Heiligen in der Gegend förderten.

Feierte der Markt Wilfersdorf auf dem "Myrrhenberg" das Dominikfest, zu dem viele Gläubige aus dem Zayatal herbeiströmten, so ließ die fürstliche Herrschaft von Poysdorf zwei Kapuziner und von Zistersdorf vier Franziskaner abholen, damit sie beim Beichthören und bei dem Hochamte aushelfen. Ebenso erschienen sie zum Magdalenefest, das im Schloss festlich begangen wurde. Das Kloster erfreute sich auch der hohen Gunst der fürstlichen Familie Liechtenstein, nahm an den traurigen und freudigen Ereignissen des fürstlichen Hauses regen Anteil, gedachte der verstorbenen Fürstlichkeiten beim Gottesdienst und las stets anlässlich der Geburt eines Prinzen ein feierliches Hochamt. Dafür erhielt es Brennholz aus den Rabensburger Waldungen, Fische aus den großen herrschaftlichen Teichen und Kuchelspeis aus den Kastenamt.

Bei dem großen Brande am 16. Mai 1710, der den ganzen Markt bis auf 30 Häuser einäscherte, wurde auch das Kloster ein Raub der Flammen, sodass nur die Mauern erhalten blieben. Die Mönche übersiedelten wieder in das Bürgerspital bei dem Brunnertor. Sofort gingen sie mit allem Eifer an den Neubau, der dank der vielen Spenden, auch durchgeführt wurde.

Es liefen größere Geldbeträge ein, so zum Beispiel

von der fürstlichen Witwe Maria Elisabeth von Liechtenstein

100 fl

vom Fürsten Schwarzenberg	500 fl
vom Fürsten Adam Andreas von Liechtenstein	500 fl
vom niederösterreichischen Landschafts-Weinaufschlageinnehmer	100 fl
vom Pfarrer in Laa	100 fl
vom Pfarrer in Gaubitsch	50 fl
ebensoviel von dem bürgerlichen Bindermeister Johann Schmidt (die Summe hatte ihm sein Schwager, der Bindermeister in Mistelbach war, im Testamente vermacht)	50 fl
von dem Poysdorfer Marktrichter Stärzer	2 fl
vom Großkruter Pfarrer von Mangen	20 fl
von dem Poysdorfer Stoiber	3 fl
von dem Pfarrer in Ameis	12 fl
von dem Grafen Althan von Joslowitz	30 fl
von dem Poysdorfer Tobias Pöltinger	9 fl
von dem Kremser Dechant	4 fl
von dem Poysdorfer Eisenhändler Michel Huber	200 fl
später noch	350 fl

in der Liste der Spender finden wir noch die Pfarrer von Bernhardsthal, von Staatz, Fallbach und den herrschaftlichen Buchhalter von Wilfersdorf. Neben Geldspenden gingen auch Baumaterialien ein, und zwar gab die Wilfersdorfer Herrschaft 40 – 50 Stämme, die Ladendorfer 50, der Wilhelmsdorfer Bauer Matthias Maydt 20 und später 126, die groß und klein waren, der bürgerliche Lebzelter Sebastian Pauer von Laa 137, der Bindermeister Zacharias Hold 105, aus dem fürstlichen Wald "Moosang" führten noch mehrere Wohltäter (Peter Axter, Michael Möderler, Michael Müller, Zacharias Hold und Wilfersdorfer Herrschaft) Holz herbei, sodass 957 Stämme für den Neubau zur Verfügung standen.

An Baumaterialien wurden gebraucht: 3957 Stück Ziegel- und Schindellatten, 24.000 Schindeln, 3640 föhrene Laden und 37.000 Mauer- und Falzziegel.

Die Zimmerleute erhielten für die geleistete Arbeit	1486 fl	37 kr
die Maurer	347 fl	19 kr
die Handlanger	411 fl	9 kr
die Schlosser	172 fl	34 kr
die Glaser	171 fl	
die Poysdorfer Tischler	145 fl	
und die auswärtigen	58 fl	
die Hafner	63 fl	
die Schmiede	60 fl	30 kr
der Wagner	5 fl	
der Seiler	11 fl	
der Drechsler	10 fl	
für 618 Metzen Kalk	269 fl	16 kr
und für 88.400 Dachziegel von der Walterskirchner		

Herrschaft (1000 Stück kosteten 12 fl)	1060 fl	48 kr
der Dachdecker	124 fl	

Das Hochaltarbild des hl. Anton von Padua kostete 400 fl, die beiden Flügelbilder und die des hl. Petrus und Paulus 200 fl, das Bild Mariahilf, das teilweise verbrannt war und nur ausgebessert wurde, 25 fl, und die Kanzel 40 fl. Die notwendigen Steine für die Altäre bezog das Kloster von Eggenburg, den Franziskus-Altar ließ die Fürstin Maria Elisabeth von Liechtenstein auf eigene Kosten herstellen (es war die Arbeit eines Wiener Tischlers), den Floriani-Altar spendete ein Poysdorfer Bürger Tobias Anton Pöltinger; der Katharina-Altar, der auch teilweise beschädigt war, wurde ausgebessert; er befand sich in einer Kapelle. Der Orden schaffte auch ein Bild des Johann von Nepomuk an, es war das erste im Markte. Über der Eingangstür sah man das große Gemälde "Die Kreuzigung Christi".

Im einzigen Turm der Klosterkirche hing die Glocke, die ein Gewicht von 156 Pfund hatte. Das Kreuz konnte auf dem Glockenturm am Jahrestage des großen Brandes (16. Mai 1711) in feierlicher Weise aufgesetzt werden.

Im Jahre 1715 bekam das Kloster von der fürstlichen Herrschaft in Rabensburg 10 Klaster Holz, 23 Zentner Karpfen und 5 Metzen Kuchelspeis.

Die Scheunen neben dem Kloster waren ein Schmerzenskind des Marktes und der Kapuziner, weil die Bauern gerade hier ihre Holzstadeln errichteten, die für den Markt eine ständige Gefahr bedeuteten; denn in einem Kriegsfall müßten sie niedergerissen und dann auf Kosten der Gemeinde, die damals mit großen Geldsorgen zu kämpfen hatte, aufgebaut werden. Schon vor 2 Jahrzehnten ließ die Wilfersdorfer Herrschaft dem Paul Molzer den Bau einstellen, da der Markt deswegen Beschwerde geführt hatte. Nun errichtete 1719 ein Heber Matthias einen neuen, der ganz nahe beim Kloster stand und bei einem Brande diesem gefährlich werden konnte. Dem Verlangen der Kapuziner, dass er niedergerissen werde, entsprach die Kommission nicht, doch verbot sie jeden Neubau von Holzstadeln beim Wetzelsdorfer Tor.

Den Einnahmen des Klosters in der Höhe von 6066 fl standen Ausgaben von 6057 gegenüber (1713). In der Pfarrkirche legte es eine Gruft für die verstorbenen Ordensgeistliche an, wozu man 1700 Steine brauchte, die 520 fl kosteten; ein Poysdorfer Bürger Anton Pöltinger spendete für diesen Zweck 100 fl.

Dem Beispiele der Wilfersdorfer Herrschaft, die alle Jahre zahlreiche Seelenmessen für die verstorbenen Mitglieder des fürstlichen Hauses in Poysdorf und in Zistersdorf lesen ließ, folgten nun auch die Bürger von Mistelbach; es gehörte dieser Brauch förmlich zur Christenpflicht, sodass das Ansehen der Poysdorfer Kapuziner in den einzelnen Gemeinden von Jahr zu Jahr wuchs. 1726 erbauten sie unter dem Klostergebäude einen großen Keller, der noch eine Sehenswürdigkeit ist.

Die nächsten Jahre waren dem Ausbau und der Verschönerung des ganzen Baus gewidmet, da einzelne Wohltäter größere Beträge hierfür spendeten. So stiftete Anton Pöltinger 1733 den neuen Marien-Altar, 1734 widmete Theresia Pöltinger 250 fl für einen Altar und 181 fl für eine neue große Monstranz, weil die alte zu klein war. 1738 entdeckten die Brüder im Klostergarten eine ergiebige Quelle, die sehr gutes Trinkwasser lieferte. 1742 ließ der Guardian den großen Speisesaal mit neuen Tafelbildern schmücken und 1743 entschloss man sich zu einem größeren Umbau, weil eine Bücherei untergebracht werden musste, zu welcher der Gaubitscher Pfarrer – ein großer Wohltäter unseres Klosters – den Grundstock in Form einer Büchersammlung gab. Dazu spendeten die Walterskirchner Herrschaft 2000 Mauer- und 2000 Dachziegel, die Staatzer 1000, die Mistelbacher Barnabiten 1000 Mauer- und 100 Hohlziegel, der Bäcker Heinrich Mayer in Poysdorf auch 1000 Stück, die Mistelbacher Gemeinde und der Graf Trautson von Falkenstein das notwendige Bauholz; all dieses Material führten Bauern von Poysdorf, Wilhelmsdorf, Hadersdorf, Ameis, Wetzelsdorf und Ketzelsdorf unentgeltlich herbei, nur Speise und Trank verlangten sie. In der grimmigsten Kälte fuhren sie nach Steinebrunn um Kalk und Bausteine, damit zeitlich im Frühjahr mit dem Bau begonnen werden konnte. Nach Ostern begannen die Arbeiten und im August war alles fertig. Die

Bücherstube, die drei Fenster, zwei Ofen und zwei eiserne Türen hatte, lag oberhalb der Sakristei; außerdem ließ der Guardian eine Holz- und Waschkammer errichten und einen Kanal zum Poybach anlegen, da früher der Schmutz neben den Häusern stehen blieb und sich im Sommer ein übler Geruch verbreitete. Die Ausgaben für den Umbau betrugen 1762 fl 36 kr. 1745 schaffte das Kloster eine größere Menge neuer Kirchenwäsche an. In diesen Jahren feierten drei neugeweihte Priester ihre Primiz in der Klosterkirche. Im folgenden Jahre wurden die Altäre und der Tabernakel beim Hochaltar hergerichtet, neue Beichtstühle aufgestellt und neue Fenster in der Kirche eingesetzt.

Eine seltene Feier sah der Markt 1746, als zwei Protestanten, die sich bekehrt hatten, in die katholische Kirche mit großer Prachtentfaltung aufgenommen wurden. Die Herrschaft Wilfersdorf spendete schon seit etlichen Jahren dem Kloster Enten, Gänse und Kapauner oder, wenn sie solche nicht hatte, eine entsprechende Geldsumme.

Bei dem großen Sturm, der 1749 in der ganzen Gegend einen nicht unbedeutenden Schaden anrichtete, wurde das Holzkreuz vor dem Kloster umgeworfen. Da es schon unbrauchbar war, stellte der Guardian ein neues auf, das 15 fl kostete. Die großen Heuschreckenschwärme, die im Sommer erschienen, machten in den Weingärten keinen Schaden, wohl aber an den Fluren. Die Bewohner suchten sie zu vertreiben, indem sie die Kirchenglocken läuteten, mit Gewehren schossen und einen großen, ohrenbetäubenden Lärm erzeugten.

Weil der Kosterkeller zu klein war, wurde 1750 ein neuer in der "Gstettn" gegraben, der noch heute zu den größten in der Stadt gehört. Für den Sammelmost kaufte der Guardian vier Fässer a 60 Eimer, ein Zeichen, dass das Ergebnis der herbstlichen Sammlung stets ein gutes gewesen sein muss. Die Bausteine zum Keller, die einen Wert von 500 fl hatten, spendete der Graf Trautsohn von Falkenstein. Der Weltgeistliche Lettner vermachte in seinem Testamente den Kapuzinern einen Teil seines Vermögens, sodass im Speisesaal ein neuer Fussboden gelegt und "novas tabulas" (neue Tische) angekauft werden konnten. Im gleichen Jahre (1750) verzeichnete das Gedenkbuch mit Befriedigung, dass in der Klosterkirche allein 26.000 Beichten gezählt wurden, eine sehr hohe Zahl für jene Zeit.

Als 1760 der Walterskirchner Pfarrer auf eigene Faust einen Umbau seiner Pfarrkirche vornahm, den er selbst leitete, halfen ihm die Poysdorfer Kapuziner. Sie erschienen tagtäglich in Walterskirchen und leisteten Handlangerdienste, sodass der Pfarrer mit geringen Kosten sein Werk vollenden konnte.

Der große Sturmwind, der 1761 Häuser abdeckte, im Walde Bäume entwurzelte und Gartenzäune umwarf, beschädigt auch die Klosterkirche und besonders den Turm, in dem die Glocke herabfiel und in mehrere Stücke zersprang. Sieben Monate vergingen, ehe die Mönche den Schaden so halbwegs gut gemacht hatten; wo es nur möglich war, machen sie sich die Arbeit selbst. Im Jahre 1762 wurde ein neuer Brunnen gegraben, die schadhafte Messkleider und die Kirchenwäsche ausgebessert, die Altarbilder gereinigt, das von der hl. Katharina durch ein neues ersetzt, im Speisesaal das hl. Abendmahl an die Wand gemalt und andere kleinere Arbeiten durchgeführt, die zum großen Teil von folgenden Wohltätern aus Poysdorf bezahlt wurden, Hartl, Wilfing, Rötzl, Lachner, Lausmann, Lengauer, Zand, Schreiber, Bacher und Knoll. Diese bauliche Veränderung beanspruchte mehrere Jahre und erforderte einen Geldaufwand von 939 fl 55 kr. Im Jahre 1764 hatte sogar ein Neupriester von Nikolsburg in der Klosterkirche zu Poysdorf seine Primiz gefeiert.

1766 verzeichnete das Gedenkbuch 36.000 Beichtleute. Als der Guardian 1768 die Rabensburger Herrschaft um das übliche Almosen ersuchte, bekam er 37,5 Pfund Hechte, 50 Pfund Karpfen, 1,5 Metzen Kuchelspeis und 6 Klaster Brennholz.

1774 konnte das Kloster in feierlicher Weise das Fest der Jahrhundertfeier begehen, zu dem die Bewohner des Marktes und der Nachbargemeinden erschienen; auch viele Priester waren herbeigeeilt, um an dieser seltenen Feier teilzunehmen. Es zeigte so recht den Höhepunkt in der Entwicklung dieses Klosters, dem nur noch wenige Jahre beschieden sein sollten.

Der russische Legationsrat Anton Bößler von Eichenfeld, der seine letzten Lebensjahre im Markt Poysdorf verlebte, stiftete für ein Judas Thaddäus-Fest, das nun alljährlich abgehalten werden sollte und für eine Josefsfeier am 19 März 400 fl (Stiftsbrief vom April 1774); für das letztere Fest vermachte die Frau Anna Maria Buchhof 400 fl; außerdem bestanden beim Kloster noch zwei Stiftungen: a) die des Fux mit 500 fl und b) die des Pacher Josef auch mit 500 fl für das ewige Licht.

1777 verzeichnete das Gedenkbuch noch einige Bekehrungen von Protestanten. Um 1780 lebten im Kloster 16 Priester und 7 Laienbrüder. Die nächsten Jahre war es still und ruhig in dem großen Gebäude, es gab keine Veränderungen in demselben, das Gedenkbuch schweigt über die Zeit und ihre Verhältnisse, die schließlich zur Auflösung dieses Kloster führten, was am 20 Oktober 1788 auf Befehl des Kaisers Josef II. geschah. Die 27 Mönche, die damals im Kloster zu Poysdorf lebten, verließen den Markt und wurden auf andere Klöster aufgeteilt, dazu schreibt das Gemeindegedenkbuch: "Vor ihrem Abgang ließen sie keinen Nagel in der Wand zurück, ja sie rissen sogar die Bleiröhren, durch welche das Wasser in die einzelnen Gebäude floss, heraus und verkauften sie. Diese frevle Handlung diene zur Nachricht, wenn wiederum einmal welche herkommen sollten, wie guttätig man gegen sie sein soll".

Wie sich die Pfarrgeistlichkeit zur Klosteraufhebung stellte, ist nirgends erwähnt. Die alten Leute, so heißt es in einem späteren Berichte, waren damit nicht zufrieden, weil sie die Klosterkirche wegen der günstigen Lage bevorzugten; denn die Pfarrkirche steht auf einem Hügel und die vielen Stufen sind recht beschwerlich für bejahrte Leute. Der jeweilige Pfarrer fand, wenn er verreisen musste, stets im Kloster eine Aushilfe.

Die Vorsteher des Kapuzinerklosters:

Superiores:

Hugo Prsigoyus,

Augustin und Gervasius von Linz

Guardiane:

Lucius von Trident,

Florentinus Austriacus,

Eleziarius von Ried,

Aurelius von Wien,

Andreas von Wien,

Christinus von Reinfeld,

Gratianus von Ried,

Pancratius von Passau,

Gaudiosus von Passau,

Anselmus von Tirol,

Didacus von Tirol,

Johann Bapt. Austriacus,

Serenus von Passau,

Adjutus von Tirol,

Philipus von Steyr (Klosterbrand),

Vitus Franco,

Corbinianus von Baden,

Job von Wien,

Isidor von Linz,

Matthias Francovil,

Maximus von Kärnten,

Valerius von Poysdorf,

Ernbertus,

Bartholomäus von Himberg,

Longinus Palatius,

Johann Bapt. von Gmunden,

Florentinus von Linz,

Benno von Poysdorf,
Severin von Obernberg,
Marinus von Steyr,
Emeranus von Passau,
Eustachius von Krumbach,
Jacobus von Wien,
Terentianus von Steyr,
Paulus von Perg,
Ammianus von Bruck,
Secundianus Kismarton,
Bongratia von Wien,
Cornelius von Stein,
Christian von Wien,
Cosmas von Wien,
Gaudentius von Linz und
Wilfridus von Passau

Diese Liste verdanke ich dem Privinzsekretär, Hochw. P. Konstantin im Kapuzinerkloster in Wien, der mich beim Übersetzen des Oredcens-Gedenkbuches in hilfsbereiter Weise unterstützte.

Was sollte nun mit dem Gebäude geschehen? Zunächst versuchte man es zu verkaufen und schrieb es am 17. Oktober 1789 zum Verkauf in den Zeitungen aus. Die Behörde hoffte, dass sich ein Fabrikunternehmer melden würde; doch dagegen wehrten sich die Poysdorfer, weil sie dann einen Mangel an Arbeitskräften befürchteten; darum kauften sie es um 3342 fl (das Gebäude, die Kirche und den Garten). Die Hälfte der Kaufsumme erlegten sie sofort am 19. Oktober, den Rest schickten sie später an das Universal Kameral Zahlamt.

Am 27. Oktober 1789 fragte das Kreisamt in Korneuburg bei der Gemeinde an, was sie mit dem Kloster machen werden. Darauf antwortete sie, dass sie ein Wirtshaus und eine Kaserne daraus errichten wolle. Damals gab es noch wenig Kasernen und die Soldaten waren in den einzelnen Ortschaften bei den Bauern untergebracht. Die Gemeinde hoffte, auf diese Weise von der lästigen Einquartierung befreit zu werden.

Die Einrichtung wurde aber verkauft; am 21. Dezember 1784 fanden sich einige Käufer ein, die gegen Bezahlung folgende Gegenstände wegführten:

ein Fastenbild	22 kr
eine Statue des hl. Franz Xaver	35 kr
die Kanzel	2 fl
ein Stein vom Hochaltar	3 fl 7 kr
ein Stein von Katharina-Altar	5 fl 43 kr
ein solcher vom Floriani-Altar	4 fl 8 kr
einer vom Katharina-Altar	2 fl 50 kr
einer vom Franziskus-Altar	4 fl 1kr
vier Beichtstühle	7 fl 19 kr
ein Stein vom Frauenaltar	3 fl 50 kr
und ein Betschemel	20 kr

Weitere Verkäufe fanden statt am 19. März 1790, am 30 März 1790, am 19. Mai 1791 (der Garten), am 8. Jänner 1793 und am 7. September 1793.

Den Garten teilte die Gemeinde in fünf Teile, die von den Poysdorfern gekauft wurden: Andreas Strobl (um 190 fl), Matthias Schmidt (um 251 fl), Franz Piringer (um 161 fl), Georg Strobl (um 148 fl) und Jakob Haimer (um 380 fl). Die Klosterkirche, die nach dem Weggang der Kapuziner entweiht wurde, ließ die Gemeinde bis auf das Presbyterium niederreißen, nachdem die Kirche und das Kloster bei dem Brande im Jahre 1793 teilweise Schaden gelitten hatte.

Die Gemeinde nahm in die Zimmer Wohnparteien, doch die Kaserne stand meist leer. Im Jahre 1805 und 1809 richteten die Franzosen ein Etappenmagazin hier ein, stapelten die Vorräte an Heu, Hafer und Wein auf für ihre Truppen. Durch List gelang es 1813 dem Johann Zechmeister anschließend an das Kloster ein Wirtshaus zu erbauen, das als "Kaiserwirtshaus" einen guten Ruf bei den Fuhrleuten, die durch unseren Markt fuhren, besaß. Nun mietete der Schmiedemeister Wunsch die ehemalige Sakristei und richtete daselbst eine Schmiedewerkstätte ein, da ja in der guten alten Zeit immer neben einem Gasthaus eine Schmiede sein musste. Wunsch zahlte dem Markte 40 fl Jahreszins, außerdem zählte man noch vier Wohnparteien in dem Klostergebäude. Trotzdem klagte der Marktrat, dass er von diesem Besitz keinen Gewinn hätte, die Reparaturen erforderten viel Geld und der Wilfersdorfer Herrschaft zahlte er eine 10jährige Renovation; darum wäre es besser, das Gebäude so rasch als möglich zu verkaufen, leider fand sich kein Käufer.

1834 mussten die Parteien teilweise ausziehen, da ein Zug Soldaten hier einquartiert wurde, die alle Räume benötigten; zwei Zimmer wurden als Spital eingerichtet. Mit dieser Regelung war die Gemeinde gar nicht zufrieden, weil die Soldaten einen ungünstigen Einfluss auf die Jugend ausübten, sodass nach einiger Zeit das Militär unseren Markt verlassen musste. Nun verkaufte die Gemeinde einen Teil um den anderen an einzelne Parteien, die sich hier wohnlich einrichteten. Im ehemaligen Speisesaal fanden im Winter Theaterabende und Tanzunterhaltungen statt.

Die neuen Käufer reichten den Dienst und das Robotgeld der Herrschaft Wilfersdorf, so zahlte zum Beispiel das Haus Nr. 124 jährlich 4 fl 20 kr Robotgeld. Aus der ehemaligen Waschkammer wurde später die Wagnerwerkstätte des A. Charwat.

Ein Bild von dem alten Kloster besitzen wir leider nicht; wohl hat es ein Maler auf dem Motivbild, das anlässlich der Pest in Jahre 1679 in die Gnadenkirche nach Mariazell getragen wurde, festgehalten, doch ist es der alte Bau und nicht der neue, der nach dem großen Brande aufgeführt wurde. Engelköpfe und Statuen finden sich in Privathäusern, die sicher aus dem Kloster stammen.

Quellenangabe:

Das "Klostergedenkbuch" im Wiener Kapuzinerkloster, das Poysdorfer.

"Gemeindegedenkbuch",

die Protokolle des Poysdorfer Marktrates,

die Wilfersdorfer Herrschaftsakten im Fürstlich Liechtenstein'schen Hausarchiv und die im Hofkammerarchiv in Wien.

Veröffentlichung in: „Unsere Heimat“, Jahrgang 9, Dezember 1936, Nr. 12, S. 337 - 34